Donnerstag, 13. April 1916. 70 Jahrgang.

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt
der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeämter des Bezirks.

Anzeigeblatt
für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. Bei Zustellung ins Haus monatlich 67 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 60 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 8587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Grundzeile (Zlm. Mosse 20) oder deren Raum 18 Pfg., örtliche Anzeigen 12 Pfg. Reklamenteil (Zlm. Mosse 17) 40 Pfg. die 3gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 40 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7.–.
Erfüllungsort Bischofswerda.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

Berlin, 11. April. (W. T. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erfundungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit es der eigene Bedarf zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterial — zu gestatten und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Voraussetzungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, mindestens grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachungen, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen worden sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

•

Berlin, 12. April. (Privattel.) Zu dem Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens sagt das „Berl. Tagebl.", daß es sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite handele. Rumänien habe nach langem Schwanken nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gesucht, und das sei ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Aushungerungspolitik, der bei unseren Gegnern keine geringe Bestürzung hervorrufen werde.

Im „Berl. Lokalanz." heißt es: Das Abkommen zeige deutlich, wie sich in letzter Zeit die Anschauungen der maßgebenden Kreise Rumäniens im Vergleich zu früheren Stadien des Völkerringens gewandelt haben müsse.

Der „Börsenkurier" schreibt: Die rumänischen Staatsmänner hätten sicherlich das bisher geübte Prinzip des vorsichtigen Lavierens nicht aufgegeben, wenn auch nur noch die geringste Möglichkeit bestand, daß unseren Waffen der Sieg noch entrissen werden könnte.

Die „Börsenzeitung" sagt: Eine Zufuhr, wie sie jetzt gesichert sei, sei eine gewonnene Schlacht.

Die Kämpfe um Verdun.

Die jüngsten deutschen Fortschritte im Nordwestabschnitt von Verdun haben die Angriffsfront der zweiten französischen Verteidigungslinie bedenklich genähert. Die Lage ist jetzt so, daß sich unsere neuen Stellungen in diesem Kampfabschnitt vom Südostzipfel des Avocourtwaldes, über die Höhe 287 an den nordwestlichen Waldabhängen des beherrschenden Höhenrückens 304, dann südlich des Forgesbaches, ungefähr über die Gabelung der Straßen Béthincourt—Esnes und Béthincourt—Chattancourt zu unserer Position auf dem Mort Homme hinziehen. Der Geländeraum, den wir dem Feinde hier seit dem Beginn des Angriffs auf das Nordwestsegment des Vorgeländes von Verdun am 7. März abgenommen haben, beträgt jetzt rund 25 Quadratkilometer. Der erste Akt der Kämpfe westlich der Maas ist in dem Augenblick, da wir die Vorhöhen der Kuppe 304 erreicht haben, gleichsam abgeschlossen. Die siegreiche Angriffsbewegung tritt nunmehr in eine neue Phase ein. Die nächste französische Stellung liegt jetzt auf der Höhe 304, nördlich Esnes, aber schon hat die deutsche Faust zu neuen Schlägen dagegen ausgeholt. Auch hier sind wieder Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Dem Gegner wurden weitere Blockhäuser südlich des Rabenwaldes entrissen, wodurch günstige Bedingungen für das Vorschreiten des Angriffs erzielt wurden.

Auch der Nordabschnitt der Verdunschlacht östlich der Maas sah einen deutschen Erfolg durch das Vorrücken der Unseren über den Südwesthang des heftig umkämpften Pfefferrückens bis zu der Schlucht nördlich von Bras. Rechnet man die Zahl der bisher im Verlauf der ganzen Schlacht gemachten Gefangenen zusammen, so kommt man auf über 36 000 Mann. Für die Wirksamkeit der Methode, die unsere Heeresleitung bei der ganzen Offensive gegen Verdun seit Ende Februar befolgt, liefern die Ereignisse der letzten Tage abermals einen glänzenden Beweis.

Die vorbildliche deutsche Angriffsart.

Stockholm, 11. April. (W. T. B.) „Swenska Dagblatt" schreibt über die Eroberung von Béthincourt: Die Franzosen sind mit dem Verluste des Ortes äußerst zufrieden, wenn man ihren Worten glauben darf. „Havas" findet, daß der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen geendet hat. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange **eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird.** Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie **aufs äußerste mit Menschenleben sparen.** Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

Eine große Schlacht an der Yser bevorstehend?

Laut der „Köln. Ztg." meldet der „Corriere della Sera" aus Paris, daß man innerhalb kurzer Frist **eine neue deutsche Offensive im Norden und eine große Schlacht an der Yser erwarte.** Im Abschnitt zwischen Ypern und der Nordsee sei auf deutscher Seite zahlreiche Artillerie konzentriert worden und gewaltige Verstärkungen an Truppen seien in den belgischen Städten hinter der Front angekommen. Die Sanitätsmannschaften seien in neuester Zeit verdreifacht worden.

•

Furchtbare Wirkung der Zeppelinbomben in England.

Bern, 11. April. (W. T. B.) **Das „Bern. Intell.-Blatt" erfährt aus zuverlässiger Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschreiten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franks.**

•

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

Königsberg i. Pr., 11. März. (W. T. B.) Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Wacht im Osten" veröffentlicht nachstehenden Armee-Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Hauptquartier Ost, 7. April. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Diensteintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf Ihre treue Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich auch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Dessen Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber, Ost."

Der Scheitelpunkt Europas.

Der freikonservativen „Post" entnehmen wir nachstehende beachtenswerte Ausführungen über die Zukunft Belgiens:

Der Vlamen Zukunft ist in das amtliche deutsche Kriegsziel eingeschlossen, — darüber ließ die Erklärung des Reichskanzlers keinen Zweifel. Und damit ist denn einer wesentlichen Teilforderung des belgischen Problems endlich Gerechtigkeit widerfahren, einer Forderung, deren zwingende Kraft schon in Friedensjahren von richtig sehenden Männern des öffentlichen Lebens immer und immer wieder betont wurde. Die kulturelle Befreiung der Vlamen vom welschen Joch stand längst obenan auf der Liste der Notwendigkeiten, die eine gesunde Entwicklung des germanischen Mitteleuropa bedingen; je gründlicher sie zur Tatsache wird, desto fester muß sich auch das Fundament fügen, auf dessen Breite und Widerstandskraft die Dauerbarkeit des europäischen Zentralreiches beruht.

Dennoch erschöpft die Lösung der Vlamenfrage nicht die Fülle der Aufgaben, die uns der geographische Begriff „Belgien" stellt. Deutlich und oft genug wies auch der Kanzler darauf hin: „Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, daß Belgien nicht ein französisch-englischer Vasallenstaat und militärisch und wirtschaftlich zum Vorwerk gegen Deutschland ausgebaut wird". Aber über diese Bekräftigung hinaus, die allein politischer Betrachtung der Gegenwart und nächsten Zukunft entsprungen scheint, bedarf es der Einstellung weit höherer Gesichtspunkte, um das Wesen der belgischen Frage völlig eindeutig herauszuschälen, um daraus zu begreifen, was alles auf dem Spiele steht, wenn wir jetzt Belgiens Schicksal, das heute von keiner Hand so abhängt wie von der unseren, mißkennen und danach falsch behandeln.

Unter allen den vielfältigen Erscheinungen des Weltkrieges steht die eine Tatsache unbestreitbar da: der Kampf geht in erster Linie um die Freiheit des Deutschen Reiches, seine natürlichen regsamen Kräfte über alle Welt hinauszustrahlen. Der Weg dazu aber führt zuvorderst durch den englischen Kanal. Hier ist der Brennpunkt allen Geschehens, das weltgeschichtlichen Hintergrund hat. Am Kanal aber lagern England, Frankreich — und Belgien. Nichts wäre natürlicher, als wenn die Mächte, die die Pforte hüten, im grimmigsten Streite miteinander haderten. Doch Frankreich hat längst verzichtet; sein Ehrgeiz geht nicht mehr in die weite Welt; andere Ziele verfolgt es kurzsichtigen Auges; den stärksten Pfeiler seiner Macht am Ozean, die Feste Calais, hat es töricht englischen Händen verpfändet. Der eine Gegner also ist für England erledigt. Und der andere? — Der war nie ein echter Wettbewerber, weil er ja erst von England künstlich geschaffen war, um einen möglichen echten Wettbewerb zu verdrängen. Hier drängt sich Belgiens geschichtliche Unwahrheit ans Licht, des belgischen Staates Unmöglichkeit, gerade an dieser Stelle als Gebilde von wirklichem politischen Eigenleben jemals zu bestehen. Die Gluthitze weltgeschichtlicher Reibung, die an diesem Scheitelpunkt Europas brennt, vermag das schwächliche Gefüge eines Kleinstaates nicht zu ertragen. Nur Weltmächte können stehen, wo es sich um Weltgeschehen handelt! Belgien war von je ein geographisches Gebilde unfertiger Art, ein Staat mit ungeschlossener Wirtschaft, ein Küstengebiet ohne Hinterland. Ganz gleich, ob es wollte oder nicht, es mußte jedem Anrainer zum Opfer fallen, der dies Opfer zu fordern sich entschloß. Und England war entschlossen. — Wir wollen die belgische Regierung nicht freisprechen von der Schuld, die sie auf sich lud, als sie freiwillig ihre Scheinneutralität brach und ins Lager der Mächtegruppe überging; doch wir wollen nicht verkennen, daß in geschichtlich zwangsläufiger Folge schon Belgiens Fluch die Unfreiheit war. Seit Frankreich mit an Englands Wagen zog, gab es, solange man Deutschlands Macht verkannte, für Belgien kein Entrinnen mehr aus dem